

# Ein Spielzeug mit dem Zeug zum Töten

---

Das Kuscheltier wackelt mit den Ohren, klimpert mit den Augen und gibt ein keckerndes Lachen von sich. Eigentlich entzückend – mindestens niedlich, doch dramatisch in Szene gesetzt ist es zum Fürchten. Ein grauenvoll verzerrtes Abbild kindlicher Unschuld.



Filmklappe am Set - Foto: Lena Gresser

Für ihren Kurzfilm spielen die sechs Studenten der FH Kiel mit diesem Gegensatz. Zu dem Projekt, dass sie im Rahmen ihres Studienganges Multimedia Production umsetzten, gab es feste Vorgaben, denen ihr düsteres Werk schlussendlich entspricht. So durfte der Film eine Länge von fünf Minuten nicht überschreiten und musste dem Genre Thriller oder Nordic Noir zuzuordnen sein. Eine besondere Herausforderung unter den Vorgaben war es, den Film mit folgender Szene zu beginnen: „Maria betritt ihre WG – was sie hört, verändert alles.“ Dieser Auftakt bot viele Möglichkeiten, sodass Theresa Geissinger, Jonathan Gleichmann, Pascal Hahn, Merle Koch, Lukas Schlott und Ferdinand Zeidler nach langer Überlegung beschlossen, dass das Geräusch von einem „Furby“ stammen sollte, einem Spielzeug-Klassiker der 90er. Die Protagonistin Maria findet ihn daraufhin in der Küche und freut sich zunächst noch über das Spielzeug, das ihr noch aus ihrer Kindheit vertraut ist. Im Laufe der Geschichte entwi-

ckelt der Furby jedoch ein Eigenleben und wird zu einer echten Bedrohung.



Furbys, die Hauptdarsteller - Foto: Theresa Geissinger

Nach wochenlanger Planung wurde diese Idee innerhalb von nur vier Drehtagen umgesetzt. Gedreht wurde größtenteils in einer Kieler Altbauwohnung, die als Studenten-WG diente und genug Platz für die zwölfköpfige Filmcrew bot. Nachmittags wurde mit den Arbeiten begonnen und dann bis spät in die Nacht hinein gedreht, da die Dunkelheit den Innendreh enorm erleichterte und für einige Außenaufnahmen unabdingbar war. Die Aufgaben wurden schon vorher klar verteilt, sodass ein nahezu reibungsloser Ablauf die Drehtage erleichterte.



Vorbereitung einer Szene am Set - Foto: Lena Gresser

So richtete Ferdinand vor jeder Einstellung das Licht ein und Merle achtete darauf, dass die Mise en Scène, sowie Kostüm und Maske bereit für den Dreh waren. Lukas fing als Kameramann die Bilder ein und Pascal den dazugehörigen Ton. Theresa als Regisseurin und Jonathan als Aufnahmeleiter sorgten für den nötigen Zusammenhalt der noch unerfahrenen Filmcrew. Sie beobachteten über einen Vorschaumonitor alles, was sich vor der Kamera abspielte und hielten gegebenenfalls Rücksprache mit den anderen Crewmitgliedern und natürlich auch mit Johanna Fritzen, einer jungen Schauspielerschülerin aus Hamburg, die für die Rolle der Maria gecastet worden war.



Vorbereitung einer Sliderfahrt am Set - Foto: Theresa Geissinger

Unterstützt wurde die Studentengruppe von tatkräftigen Helfern, die auf die Kontinuität achteten, als Setrunner fungierten oder die ganze Crew mit einem leckeren Buffet über die langen Drehstunden bei Laune hielten.

Die wohl größte Herausforderung bestand darin, den Furby zum Leben zu erwecken und effektiv in Szene zu setzen. Dies geschah maßgeblich in der Postproduktion mit Hilfe von richtig gesetzten Schnitten und dem Ton. Aber auch am Set konnte mit einigen Tricks so mancher Effekt erzielt werden. So wechselt der Furby zum Beispiel in einer Szene mehrmals seinen Platz, was durch gekonnte Kameraschwenks umgesetzt wurde. Auch als der Furby sich aus einer Mülltonne befreien will und diese zum Schwanken bringt, kauerte sich der Aufnahmeleiter auf den Boden, um die Tonne aus dem Off heraus zum Leben zu erwecken.



Vorbereitung von Detailaufnahmen - Foto: Theresa Geissinger

Wenn es zu Einstellungen kam, in denen sich der Furby bewegen, sprich mit Ohren, Schnabel und Augenlidern wackeln musste, lagen manches Mal die Nerven blank. In diesen Momenten kam das Gefühl auf, dass der Furby tatsächlich ein Eigenleben führte und in den entscheidenden Momenten bewusst vollkommen stillhielt. Dann wurde er von allen Seiten angestupst, gekitzelt und angeschrien. Zuletzt sorgte dann doch der ein oder andere Zufall dafür, dass eine brauchbare Aufnahme entstand.



Die Crew mit Schauspielern - Foto: Paul Lenzian

Die Entstehung eines wirklich guten Films ist jedoch nie zufällig. Hierfür ist viel Planung, eine starke Crew und viel Spaß am Filmmachen unentbehrlich. Die sechs Studenten nahmen die Herausforderung an und produzierten ein düsteres Gesamtwerk, das den Puls zum Rasen bringt.